

Zeitbomben in der zweiten Säule

Unter den Schweizer Vorsorgeeinrichtungen sind laut Experten 300 «Rentnerkassen» – einige davon sind in einer schwierigen Situation

Die Alterung der Bevölkerung und mangelnde Reformen bei der Altersvorsorge in der zweiten Säule lassen die Zahl der Rentnerkassen ansteigen. Geraten diese in Unterdeckung, wird eine Sanierung schwierig.

Michael Ferber

Die «graue Revolution» schreitet auch in der Schweiz unaufhörlich voran. Zusammen mit den extrem niedrigen Kapitalmarktzinsen macht die Alterung der Bevölkerung den hiesigen Pensionskassen das Leben schwer – auch wenn der jüngste Aktienmarktboom die Probleme etwas übertüncht. Besonders brisant ist die Lage für sogenannte Rentnerkassen mit sehr wenigen Aktiven und vielen Rentnern. Eine genaue Definition dieses Phänomens gibt es nicht, denn vom Gesetzgeber ist es nicht vorgesehen. Viele Branchenexperten bezeichnen unterdessen eine Vorsorgeeinrichtung als Rentnerkasse, wenn das Verhältnis von Rentnern zu Aktiven bei 70% oder mehr zu 30% oder weniger liegt.

Sprengstoff-Potenzial

Gemäss dem Bundesamt für Statistik gab es in der Schweiz per Ende vergangenen Jahres insgesamt 2191 Vorsorgeeinrichtungen. Laut Schätzungen aus Branchenkreisen dürften rund 300 davon solche Rentnerkassen sein. Angesichts der demografischen Entwicklung und mangelnder Reformen in der zweiten Säule ist zu erwarten, dass ihre Zahl in den kommenden Jahren steigt. Das Thema Rentnerkassen werde den Sicherheitsfonds in den kommenden Jahren definitiv beschäftigen, sagt Daniel Dürr, Geschäftsführer des Sicherheitsfonds BVG.

Die Entwicklung birgt einigen Sprengstoff. Viele dieser Vorsorgeeinrichtungen seien regelrechte «Zeitbomben», sagen etwa Peter Zanella und Edouard Stucki von der Beratungsgesellschaft Towers Watson. Gerieten solche Pensionskassen in Unterde-



Ein hohes Alter kann so manches schwerer machen. Das gilt auch für Pensionskassen mit einem grossen Rentneranteil unter den Mitgliedern.

GAETAN BALLY / KEYSTONE

ckung, sei es angesichts der geringen Zahl der Aktiven kaum möglich, sie zu sanieren. Die Berater gehen davon aus, dass sich rund ein Dutzend Rentnerkassen in der Schweiz in Unterdeckung befindet. Dürr bestätigt diese Zahl zwar nicht, zumal es keine Statistik gebe. Allerdings schaue sich der Sicherheitsfonds Pensionskassen im Hinblick auf solche Sachverhalte an. Je länger die Phase niedriger Zinsen dauere, desto mehr werde sich das Problem verschärfen, erwarten Zanella und Stucki.

Zanella weist darauf hin, dass bei Restrukturierungen und damit verursachten Teilliquidationen die Problematik verschärft wird – das Verhältnis zwischen Rentnern und Aktiven verschlechtere sich. Dies führe dazu, dass die abgebende Kasse vorsichtiger rechnen – sprich den Zinssatz senken – müsse. Dies wiederum berge das Risiko, dass für die Ausretenden die Freizügigkeitsleistungen gekürzt würden, sofern die Arbeitgeber nicht die Kürzung ausgleichen. Dies sei heute gesetzgeberisch ohne weiteres möglich und vielen Versicherten nicht bewusst.

Hohe Deckungsgrade nötig

Als Paradebeispiel für eine Schweizer Rentnerkasse gilt die Allgemeine Pensionskasse der SAir Group (APK). Bei dieser handelt es sich um eine «reine» Rentnerkasse: Auf eine Gesamtzahl von 4410 Rentenbezüglern kamen 2011 nur zwei Aktive, einen Arbeitgeber gibt es nicht mehr. Die APK steht indessen recht gut da und ist nicht als «Zeitbombe» zu sehen: 2011 betrug das Vorsorgekapital für die Rentner 1,69 Mrd. Fr., per Ende September 2012 kam die APK auf einen Deckungsgrad von 124,4%. Wegen der weiter steigenden Lebenserwartung werde die APK den Deckungsgrad in der Bilanz leicht auf rund 122% abrunden müssen, sagt Präsident Bernhard Keller.

Gemäss Dürr brauchen Rentnerkassen aufgrund ihrer speziellen Situation besonders hohe Deckungsgrade oder besonders vorsichtige Annahmen zu den Verpflichtungen, um zu überleben. Folglich können sie auch nur begrenzt Risiken eingehen. Für den Geschäfts-

führer des Sicherheitsfonds ist eine Rentnerkasse mit einem Deckungsgrad von 100% bereits eine «Kandidatin für eine genauere Beobachtung». – Wenn die Gesellschaft immer stärker altere, werde es auch mehr Rentnerkassen geben, erwartet Hansueli Edelmann von Noventus Pension Partner, die geschäftsführend für zwei Sammelstiftungen tätig ist und zu der Beratungsgesellschaft Ecofin gehört. In der Praxis gebe es beispielsweise öfters öffentlichrechtliche Pensionskassen, die in eine Sammelstiftung eintreten wollten. Bei solchen Übertragungen und Wechseln würden dann oft hohe Rentnerbestände sichtbar.

Gerade bei öffentlichrechtlichen Vorsorgeeinrichtungen zeige sich dann nicht selten, dass die reservierten Rentnerkapitalien viel zu niedrig waren und dass die Umverteilung stark war, sagt Edelmann. Viele Kassen versuchten, solcher Transparenz zu entgehen und «weiterzuwursteln». Angesichts der niedrigen Renditen an den Kapitalmärkten werde es aber zunehmend schwieriger, die Rentnerbestände zu finanzieren. Letztere würden folglich zunehmend wie «heisse Kartoffeln» behandelt, keiner wolle diese Bestände.

Vom Gesetzgeber sind Rentnerkassen indessen nicht vorgesehen. Dieser habe in dieser Hinsicht so getan, als ob Unternehmen ewig leben würden, sagt Keller von der APK. Folglich sei auch nirgendwo festgelegt, was im Falle einer Unterdeckung passiere. Die Lage bei den Rentnerkassen beschreibt er als sehr unübersichtlich. Diese Art der Kassen sei alles andere als ein Wunschkind der Aufsichtsbehörden, manchmal seien die Kinder aber einfach da.

Keller ist zuversichtlich, dass die APK mit einem technischen Zinssatz von 2% eine lange Phase mit niedrigen Zinsen abfedern kann. So habe die Kasse bei der Anlagestrategie die Risiken massiv reduziert. Er vergleicht die APK mit einem Gletscher, der langsam vor sich hinschmilzt. Glücklicherweise schmelze die Zahl der Rentner schneller als das Vermögen. Keller geht davon aus, dass die «Bremsspur» der 1953 gegründeten APK länger sein dürfte als ihre vorherige Zeit.